

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 31. Oktober 1967
2. Jahrgang Nr. 216 (474)

Preis
2 Kopeken

Im ZK der KP Kasachstans und Ministerrat
der Kasachischen SSR

Über die Verleihung des Namens „50. Jahrestag der Oktober- revolution“ an Betriebe, Kolchose, Sowchose und Lehranstalten der Republik

Zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und den Wünschen der Kollektive der Werkstätten entgegenkommend, haben das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR den Beschluß gefaßt, folgenden Betrieben, Kolchosen, Sowchosen und Lehranstalten der Republik den Namen „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ zu verleihen:

- Alma-Ataer Baumwollstoffkombinat;
- Alma-Ataer Sportpalast;
- Aktjubinsker Eisenlegierungswerk;
- Aktjubinsker Wirkwarenfabrik;
- Aktjubinsker Mittelschule Nr. 20;
- Balchascher mit dem Leninorden ausgezeichnetes Bergbau-Hüttenkombinat;
- Gurjewer Chemisches Werk;
- Dshambuler Wärmekraftwerk;
- Dshambuler Pädagogisches Institut;
- Dshetygarer Asbestkombinat;
- Sowchos „Sewerny“, Rayon Komsomolski, Gebiet Aktjubinsk;
- Sowchos „Dalni“, Rayon Jessil, Gebiet Zelinograd;
- Krasnojarsker Schafzuchtsochos, Rayon Taipakski, Gebiet Uralsk;
- Leninogorsker Zinkwerk;
- Neu-Karagandaer Maschinenbauwerk;
- Sempalatinsk Mittelschule Nr. 9;
- Sowchos „Zeliny“, Rayon Semiosjorny, Gebiet Kustanai;
- Tekelner Blei-Zinkkombinat, Gebiet Alma-Ata;
- Uralsker mit dem Leninorden ausgezeichnetes Reparaturwerk;
- Ust-Kamenogorsker Titan-Magnesiumkombinat;
- Tschardaraer-Wasserbauzentrale, Gebiet Tschimkent;
- Tschimkenter Phosphorsalzwerk;
- Grube Nr. 22 des mit dem Leninorden ausgezeichneten Trusts „Leninugol“;
- Schule Nr. 115, Stadt Alma-Ata.

Dir, Oktober, unsere Arbeitstaten



63 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie über die Verpflichtungen hinaus erzeugten die Betriebe des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR. Auch sparten sie 19 000 Tonnen Heizstoff mehr ein, als sie sich im Wettbewerb zum Ziel gesetzt hatten.

48 Tonnen Weintrauben verkauften die Weinbauern der Republik an den Staat und erfüllten somit vorfristig ihre Verpflichtungen dem Staat gegenüber. Die Weintraubenlieferung wird fortgesetzt.

Alma-Ata. Einen Monat vor der Frist haben die Zuckerfabriken Nordkasachstans ihren Zehnjahresplan erfüllt. Aus den Rüben der neuen Ernte wurden bereits 50 Eisenbahnzüge Zucker produziert — bedeutend mehr wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Bis Ende Monats werden die Zuckersieder als Geschenk zum Oktoberjubiläum nicht weniger als noch 10 000 Tonnen Produktion liefern.

Dshambul. Dem Kollektiv der Ammophosphat- des Superphosphatwerkes wurde der Titel „50 Jahre des Oktober“ verliehen. Die Chemiker haben vorfristig ihre Jubiläumsvorgaben erfüllt, schlossen die Erfüllung zweier Jahrespläne des Planjahres ab. Die Qualität der Mineralfäule ist höher als das Standard. Seit Jahresanfang wurden die Herstellungskosten der Produktion auf 118 000 Rubel gesenkt. Es wurden 680 Tonnen Brennstoff, 500 Tonnen Apparatikonzentrat, eine halbe Million Kilowattstunden Strom eingespart, ein Drittel der Arbeiter meisterten angrenzende Berufe.

Pawlodar. Das Kollektiv der Verwaltung „Stroimontash“ erfüllte vorfristig seine Jubiläumsvorgaben. Auf seinem Arbeitskalender ist schon Dezember. Der Erfolg wurde durch die Meisterung der progressiven Montage der Großbocks, automatische Elektroschweißung und das halbautomatische Metallschneiden und durch den hohen Mechanisierungsgrad der Arbeiten erreicht.

Die Arbeiter der Verwaltung leisten ihre wichtigsten Montagearbeiten im Aluminium- und Traktorenwerk.

Tausende Tonnen Ferrolegierungen, die für die Produktion je-

gierter Stähle notwendig sind. lieferten über den Plan hinaus die Hüttenwerker des Aktjubinsker Eisenlegierungswerks, die vorfristig die Wettbewerbsziele erreichten. Das Kollektiv übernahm neue Verpflichtungen — des Jahresplan 12 Tage vor dem Termin zu erfüllen.

Die Kollektive der Betriebe des Ministeriums für Baumaterialien, ihre sozialistischen Jubiläumsvorgaben einlösend, erfüllten am 23. Oktober vorfristig den Zehnjahresplan. Überplanmäßig produzierten sie 45 000 Tonnen Zement, 6 Millionen bedingter Schieferplatten, 3 Kilometer Asbestrohre, 16 000 Kubikmeter Betonfortgüsse, 380 000 Kubikmeter Füllstoffe.

Die vorfristige Erfüllung des Plans der Kartoffellieferung meldeten die Gebiete Alma-Ata, Dshambul, Pawlodar und Sempalatinsk. Am die Erfassungstellen lieferte das Gebiet Alma-Ata 11 000 Tonnen Erdkartoffeln, Gebiet Pawlodar 12 000 Tonnen, Gebiet Dshambul 6 000 Tonnen und Gebiet Sempalatinsk 5 000 Tonnen.

(KasTAG)



Mit Enthusiasmus arbeiten in diesen Tagen die Bestarbeiter, Elektroschweißer des Aktjubinsker Stahlbetonwerks Nikol Orlovsk (rechts) und Arnold Sackmann.

Foto: A. Karatschun

Auszeichnung von Sowjetliteraten

Durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. Oktober 1967 wurde eine Gruppe von Sowjetliteraten für aktive Teilnahme an der kommunistischen Erziehung der Werktätigen mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Unter ihnen wurden Literaten Kasachstans gewürdigt:

Mit dem Leninorden:
Mustafin Gabiden — Prosaiker, Dramatiker;

Mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners:
Muldagaljew Dshuban — Dichter;

Scharipow Adi — Prosaiker;
Mit dem Orden „Ehrenzeichen“:
Ananjew Anatoli Andrejewitsch — Prosaiker;
Omarow Seitban — Prosaiker;
Mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“:
Almshanow Anurbek Turubekowitsch — Prosaiker;
Suleimenow Olishas Omarowitsch — Dichter.

(TASS)

Im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat durch Erlaß vom 28. Oktober 1967 128 837 aktiven Teilnehmern der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, des Bürgerkrieges Orden und Medaillen verliehen. Unter den Ausgezeichneten sind alte Bolschewiki, ehemalige Rotgardisten, Kämpfer, Kommandeure und politische Funktionäre der Roten Armee und der Kriegsmarine, Rote Partisanen, Mitarbeiter der Partei, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane, der Resolutionskomitee, der Tscheka und MII, Kämpfer der Truppen für besondere Bestimmung, der Truppen für Lebensmittelbeschaffung und andere Personen, die sich im Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht in den Jahren 1917—1922 ausgezeichnet hatten.

Ans Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Sowjetmacht wurden 3 363 Vertretern der sozialistischen Länder für aktive Teilnahme an der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, am Bürgerkrieg und bei der Errichtung der Sowjetmacht in den Jahren 1917—1922 durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

UNVERBRÜCHLICHE KAMPFBROTTERSCHAFT

Ehrenparade „50 Jahre Oktober“ von Truppenteilen der Nationalen Volksarmee der DDR und der Sowjetischen Streitkräfte auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin

BERLIN. Dem 50. Jahrestag des Großen Oktober war die gemeinsame Militärparade der Truppen der Nationalen Volksarmee der DDR und der zeitweilig in Deutschland stationierten sowjetischen Truppen gewidmet, die am 29. Oktober in Berlin stattfand.

Auf der Tribüne auf dem Marx-Engels-Platz befanden sich der Erste Sekretär des ZK der SED, Vorsitzender des Staatsrats der DDR, Walter Ulbricht, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Ministerrats der DDR, Willi Stoph, Mitglieder und Kandidaten des

Politbüros des ZK der SED, Mitglieder der Regierung und des Präsidiums der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, der Oberbefehlshaber der zeitweilig in der DDR stationierten sowjetischen Truppen, Armeegeneral P. K. Koschewol, der Botschafter der UdSSR in der DDR P. A. Abramimow.

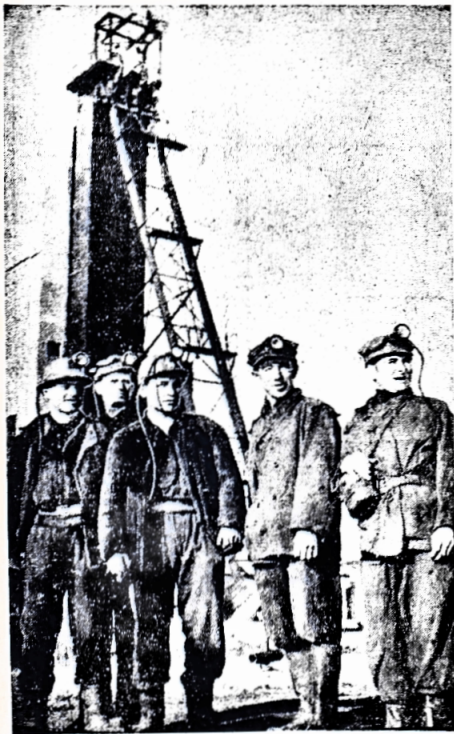
Ans Anlaß der gemeinsamen Parade hatte sich die DDR-Hauptstadt festlich geschmückt. Allerorts wehten die Staatsflaggen des ersten sozialistischen deutschen Staates und des Landes des Großen Oktober, die roten Fah-

nen der internationalen Arbeiterbewegung, die das 50jährige Jubiläum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die unverbrüchliche Freundschaft der DDR und der Sowjetunion preisenden Spruchbänder. Hunderttausende Berliner gingen zur herzlichen Begrüßung der Parade teilnehmer auf die Straße.

Um 10 Uhr morgens eröffneten über dem Marx-Engels-Platz die Klänge der Staatsymne der DDR und der Staatsymne der UdSSR. Der die Parade abnehmende Minister für nationale Verteidigung der DDR, Armeegeneral Heinz Hoffmann fährt an den angetretenen Truppen vorbei und gratuliert ihnen zum 50. Jahrestag des Großen Oktober.

Die Parade demonstrierte die kolossale Kampfmacht der am Schutz des Friedens und des Sozialismus beteiligten Länder, das unverbrüchliche, brüderliche, kameradschaftliche Zusammenwirken beider Armeen, ihre ständige Bereitschaft, wenn es gilt, einem beliebigen Aggressor gemeinsam, Schulter an Schulter mit den Armeen der anderen Staaten des Warschauer Vertrags eine vernichtende Abfuhr zu erteilen.

(TASS)



40 Meter Förderstrecke und 40 Meter Zwischenstrecke beträgt das Oktobermonatssoll der Vortriebsbrigade Johann Olwein aus der Kohlegrube Nr. 70 in Karaganda.

In den letzten 10 Tagen dieses Monats betrug der Streckenvortrieb 4 Meter täglich. Dank dem hat die Brigade ihr Monatsoll zu 112,5 Prozent erfüllt.

UNSER BILD: Die Bergarbeiter (von links) David Janzen, Wassil Sawitzki, Viktor Porjadkow, Johann Olwein und August Neu.

Foto: Th. Esau

Die Reisernte abgeschlossen

Die Kolchose und Sowchose der Republik haben am Vorabend des großen Feiertags die Reisernte abgeschlossen, dessen Anbaufläche um mehr als 8 000 Hektar größer war als im Vorjahr. Noch niemals haben die Ackerbauern der Gebiete Kysyl-Orda, Alma-Ata und Tschimkent solch eine reiche Ernte des silbernen Kornes erzielt. 40—50 Zentner Korn vom Hektar ist zu einer gewöhnlichen Ernte geworden. Mit einer guten Ernte erfreuen die Heimat sogar die allerjüngsten Reisernter. Unter ihnen der Sowchos „Bachbachtinski“ im Gebiet Alma-Ata. Diese Wirtschaft, die als erste die Ernte der Grünkultur eingebracht hat, hat den Anfang zum Reisanbau im Balchashbereich gelegt — der nördlichsten Zone des kasachischen Reisanbaus.

Die Wirtschaften des Gebietes Kysyl-Orda haben den Staatsauftrag an Reis um 50 000 Tonnen überboten. Bedeutend überboten den Verkaufplan an Reis die Landwirte der Gebiete Alma-Ata und Tschimkent.

(KasTAG)

Kasachische Künstler in der DDR

In Berlin ist das staatliche Lied- und Tanzensemble der Kasachischen SSR eingetroffen.

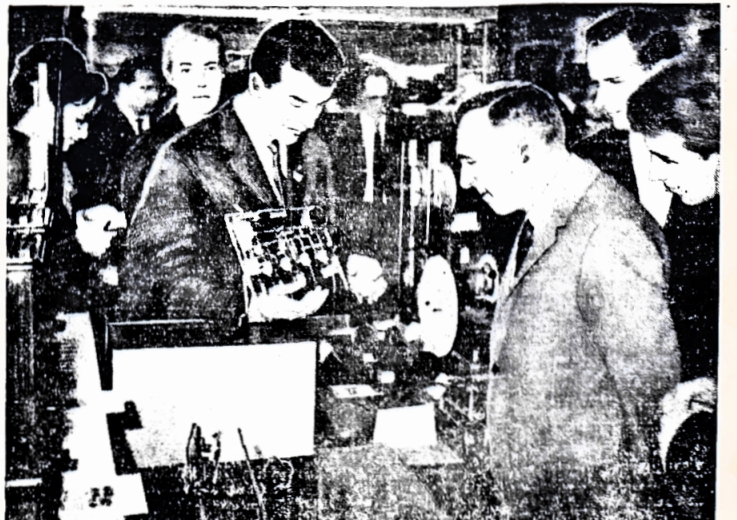
Das Ensemble wird in der DDR anlässlich des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auftreten.

(TASS)

BERLIN. In der Hauptstadt der DDR wurde eine Ausstellung „Volkbildung der UdSSR in 50 Jahren“ eröffnet. Die Ausstellung gibt einen eigenartigen historischen Überblick dieses Themas und reichlich Informationen für die deutschen Pädagogen.

UNSER BILD: Besucher in einem der Säle. Rechts — Stellvertreter der Minister für Volksbildung der DDR K. Ditzel.

Foto: ADN-TASS



Die Fürsorge um den Menschen

Der Minister für soziale Fürsorge der Kasachischen SSR Saure Omarowa gewährte den Journalisten T. Tynbekow und J. Merkin ein Interview.
Hier ist die kurze Wiedergabe der Ausführungen des Ministers.

„Bulwar Mira“ ist eine der schönsten Straßen in Karaganda. Hier erhebt sich unter anderem ein großes schönes Wohnhaus.

Jeder Morgen kommt Fatima Bektemisowa, Briefträgerin der 2. Postabteilung, in dieses Haus, die große lederne Brieftasche über der Schulter, die voll Briefe, Zeitschriften und Zeitungen ist. Es ist einfach erstaunlich, wieviel Briefe man abnimmt, und wieviel Briefe man bekommt. In der Wohnung Nr. 8 lebt die Familie Nurmagambetowa, eines ehemalsigen Kampfers, der vor kurzem in den Ruhestand gegangen ist. In den Briefkästen der Nurmagambetowas steckt Fatima jeden Morgen ein Päckchen frischer Zeitungen. Auch mehrere Zeitschriften werden ihnen zugestellt. „Wann werden sie nur mit dem Lesen fertig?“ denkt einmal Fatima.

Das Mädchen hat immer Eile. — alle 100 Wohnungen sind zu bedienen! Und sie hat nicht nur dieses Haus. Aber einmal im Monat bleibt sie in diesem Treppenhilfen. Sie klingelt an der Wohnung Nr. 8. Da geht die Tür auf, und die Briefträgerin sieht das gute, lächelnde Gesicht eines bejahrten, aber weit noch nicht alten Mannes. „Guten Morgen, Nurmagambetowa“, begrüßt sie ihn. „Guten Morgen, die Briefe“, antwortet er. „Becken Dank, Töchterchen.“ Dieses Bild wiederholt sich am 18. jedes Monats, um 9 Uhr morgens, am Rententag.

In unserer Republik gibt es nicht wenige Menschen, die den größten Teil ihres Lebens der Arbeit hingeben haben und jetzt im verdienten Ruhestand sind. Ob sie überall mit Achtung und Fürsorge behandelt werden?

Mit dieser Frage begann unser Interview.

„Überall, ohne Ausnahme. In allen Städten und Industriezentren Kasachstans, wie es überall in unserem Lande üblich ist, stellen die Briefträger an den festgesetzten Tagen jedem Rentner persönlich die Pension zu. Das alles steht unter der Kontrolle der Fürsorgeorgane und der Öffentlichkeit.“

Heute sind in der Republik gegen 4 000 ehrenamtliche Inspektoren bei den Pensionen und Leistungen des Fürsorgedienstes tätig.

Der Minister für soziale Fürsorge der Kasachischen SSR Saure Omarowa gewährte den Journalisten T. Tynbekow und J. Merkin ein Interview.

„Hier ist die kurze Wiedergabe der Ausführungen des Ministers.“

„Bulwar Mira“ ist eine der schönsten Straßen in Karaganda. Hier erhebt sich unter anderem ein großes schönes Wohnhaus. Jeder Morgen kommt Fatima Bektemisowa, Briefträgerin der 2. Postabteilung, in dieses Haus, die große lederne Brieftasche über der Schulter, die voll Briefe, Zeitschriften und Zeitungen ist. Es ist einfach erstaunlich, wieviel Briefe man abnimmt, und wieviel Briefe man bekommt. In der Wohnung Nr. 8 lebt die Familie Nurmagambetowa, eines ehemalsigen Kampfers, der vor kurzem in den Ruhestand gegangen ist. In den Briefkästen der Nurmagambetowas steckt Fatima jeden Morgen ein Päckchen frischer Zeitungen. Auch mehrere Zeitschriften werden ihnen zugestellt. „Wann werden sie nur mit dem Lesen fertig?“ denkt einmal Fatima.

Das Mädchen hat immer Eile. — alle 100 Wohnungen sind zu bedienen! Und sie hat nicht nur dieses Haus. Aber einmal im Monat bleibt sie in diesem Treppenhilfen. Sie klingelt an der Wohnung Nr. 8. Da geht die Tür auf, und die Briefträgerin sieht das gute, lächelnde Gesicht eines bejahrten, aber weit noch nicht alten Mannes. „Guten Morgen, Nurmagambetowa“, begrüßt sie ihn. „Guten Morgen, die Briefe“, antwortet er. „Becken Dank, Töchterchen.“ Dieses Bild wiederholt sich am 18. jedes Monats, um 9 Uhr morgens, am Rententag.

In unserer Republik gibt es nicht wenige Menschen, die den größten Teil ihres Lebens der Arbeit hingeben haben und jetzt im verdienten Ruhestand sind. Ob sie überall mit Achtung und Fürsorge behandelt werden?

Mit dieser Frage begann unser Interview.

„Überall, ohne Ausnahme. In allen Städten und Industriezentren Kasachstans, wie es überall in unserem Lande üblich ist, stellen die Briefträger an den festgesetzten Tagen jedem Rentner persönlich die Pension zu. Das alles steht unter der Kontrolle der Fürsorgeorgane und der Öffentlichkeit.“

Heute sind in der Republik gegen 4 000 ehrenamtliche Inspektoren bei den Pensionen und Leistungen des Fürsorgedienstes tätig.

Mehr als 500 Räte der Öffentlichkeit in Karaganda. Hier sind 200 Konsultationspunkte sind geschaffen. Dank ihrer Mitwirkung beim Festlegen der Kasachischen SSR für alle Gewerbetätigen, daß die beträchtlichen Mittel, die jährlich der Sowjetstaat für die soziale Fürsorge ausgibt, richtig verteilt werden.“

„Und wie achmen die staatlichen Bestellungen für die Auszahlung der Renten in Kasachstan zu? Wie verändert sich die Anzahl der Rentner, was wirkt darauf ein?“

„Machen wir einige Vergleiche. Im Jahre 1940 waren im Staatskassen der Kasachischen SSR für die Auszahlung der Renten 5 Millionen Rubel geplant, 1947 mehr als 356 Millionen. Fast siebenmal so viel im letzten Vorkriegsjahr erhöhten in unserer Republik 30 000 Bürger die Renten. Zur Zeit haben wir in Kasachstan etwa 900 000 Rentner, darunter mehr als 720 000 Arbeitrentner. In den letzten 10 Jahren verdreifachte sich ihre Anzahl.“

„Es wäre erwünscht, die Vergleiche fortzusetzen. Erzählen Sie bitte, wie die Altersfürsorge in Kasachstan vor der Revolution gestaltet wurde.“

„Es fällt mir schwer, diese Frage zu beantworten. Im Stoppeland hatte man keine Ahnung von staatlicher Rente. Selbst das Wort „Rente“ war den kasachischen Sprache fremd. Das freudlose, kümmerliche Leben der Nomaden, der Arbeiter in den Bergwerken, die oft der Hungertod in einer zerrissenen Jurte oder in der Steppe unter freiem Himmel — das war die Antwort auf die gestellte Frage.“

„Das sich im letzten Jahrzehnt die Anzahl der Arbeitrentner verdreifacht hat, kann als Wirkung dieses Gesetzes erklärt werden. Viel größer wurde die Anzahl derjenigen, die das Recht auf Altersarbeitrenten haben. Es gibt eine Reihe von Vergünstigungen, die bei der Bestimmung der Rente genutzt werden. Dem neuen Gesetz kann nach in vielen Fällen die Rente dann ausgesetzt werden, wenn auch die Dauer der Berufstätigkeit nicht ausreichend. Bedeutend vergrößert hat sich die Minimalren-



Die Zahl der Heilstätten vergrößert sich von Jahr zu Jahr. UNSER BILD: In einem Operationssaal des Kinderkrankenhauses von Alma-Ata. Foto: APN

So handelt ein Kommunist

Er hat ein offenes Gesicht, einen scharfen Blick, spricht langsam, als wäre er jedes Wort ab. Möglich, daß der Ausdruck: „Er wirft die Worte nicht in den Wind“ gerade für ihn paßt, für den Kommunisten Alexander Tropmann.

Wir trafen uns auf der Zentraltenne. Das war in den letzten Entarteten. Es wehte ein kalter Nordwind, und der Horizont bedeckte sich mit grauen Herbstwolken.

Bald kommen die Kraftwagen mit Weizen“, sagte Alexander und rieb sich die frierenden Hände. „Die Kombiführer legen sich jetzt in Zeug, sie waren schon längst des Unwetters überdrüssig.“

Ich hat Alexander Tropmann, über seine Arbeit zu erzählen, denn ein Wirt der mechanisierten Tenne hat viel zu sagen. Hier kreuzen sich die Wege der Kombines und der Kraftwagen, die das Korn an die Getreidebeschaffungsstelle bringen.

„Ich bin erst kurze Zeit auf der Tenne, habe Friedrich Hahn abgelöst. Die mechanisierte Tenne und die Ordnung hier haben wir ihm zu verdanken. Über ihn muß man erzählen, ich will mir fremde Verdienste nicht aneignen.“

Alexander ist gerecht. Man braucht ihm fremde Verdienste nicht zuzuschreiben. Er hat seine eigenen. Schon vier Jahre arbeitet er als Maiszüchter. In diesem Jahr hatte er 100 Hektar Mais gesät, selbst bearbeitet und im Herbst geerntet. Er erhielt 150 Zentner Grünmasse je Hektar, bedeutete als erstes die Mäh- und die Mäh- und selbst die strengste Kontrolle hätte bei ihm nichts zu tadeln gefunden. Alexander hätte

Die Felder werden leer, die Speicher gebracht. Es stehen neue Arbeiten bevor: die Reinigung des Samens, die Überwinterung des Viehs. Alexander Tropmann ist immer dort, wo es am schwersten ist, wo man der starken Hände und des heißen Herzens eines echten Landwirts bedarf.

MARAT KREPIN
Geleitet Kustanaj

Er hält mit

Zum zweiten Mal bin ich in der Wohnung von Alexander Müller und wiederum hier ich von der Hauswirtsch. Er ist auf dem Felde gegangen.“ Untere ich lese ich diesmal in meinem Notizblock die kurzen Angaben: „Alexander Müller. 1903 geboren. Parteiliedmitglied seit 1923. Zwölf Jahre war er Vorkolchosvorsitzender in der Region Krasnojarsk, arbeitete als Farmer in Gebiet Nowosibirsk. Heute Rentner.“

In der roten Ecke der Farm ging es lebhaft her. Die Viehhändler diskutierten.

„Alexander Johannowitsch?“ antwortete mir auf meine Frage. „Er war hier, führte mit uns eine Unterhaltung über die Session des Obersten Sowjets durch. Wenn sie wüßten, wie fessend er erzählt!“

Nach wenigen Minuten sprachen alle über Alexander Müller.

„Er ist ein interessanter Mensch. Worüber du auch fragst, er gibt immer Auskunft“, sagte ein junger Viehhändler. „Es vergicht kein Tag, an dem uns Alexander Müller nicht besuchen würde. Er erzählt uns über die Thesen des ZK der KPdSU, über die Lage im Nahen Osten, über das Septemberplenum.“

„Er interessiert sich auch für die Wirtschaft“, wirft eine Melkerin ein.

Da war ein solcher Fall. Die Kühe wurden nicht satt getränkt. Der Zootechniker wollte sich rechtfertigen. Er behauptete, der Schöfför könne nicht nach genügendem Wasser betrieft werden. Alexander Müller ging der Sache auf den Grund, und das Vieh wurde regelmäßig getränkt.

Auf Initiative Alexander Müllers wurde eine rote Ecke eingerichtet, wo immer Zeitungen, Zeitschriften und Bücher vorhanden sind. Hier finden auch Leserkonferenzen statt.

Unlängst traf Alexander Müller auf der Straße die stieljährige Anna Groo. Sie klagte, daß man ihr

Jubiläumspflichten erfüllt

Die Arbeiter der spezialisierten Geflügelmastbetriebe und Geflügelzuchtwerke der Gebiete Nordkasachstans ringen hartnäckig die weitere Hebung der Produktivität in der Geflügelzucht, die Senkung der Gestehungskosten der Produktion und die Umwandlung aller Wirtschaften in hochrentable Betriebe.

Diese Betriebe nehmen schon jetzt einen gebührenden Platz in der Eier- und Geflügelfleischproduktion ein.

Nicht nur einzelne Wirtschaften, sondern der ganze Intergebietsstrukt „Pitjepram“, der 12 spezialisierte Geflügelmastbetriebe vereint, hat das Produktionsprogramm und die sozialistischen Verpflichtungen des Jubiläumsjahres an Hühnerfleisch und Eiern erfüllt.

Am 15. Oktober wurden an den Staat 64 Millionen Eier abgeliefert, was 112 Prozent des Jahresplans ausmacht, und der Plan der Geflügelfleischerzeugung ist zu 100 Prozent erfüllt.

Es ist zu betonen, daß in allen fünf Geflügelzuchtwerken des Trasts die ökonomischen Kennziffern bedeutend höher sind als in den Geflügelmastbetrieben.

So zum Beispiel betragen in der Geflügelzucht „Sewernaja“, Gebiet Nordkasachstan, die Gestehungskosten für ein Dutzend Eier für 9 Monate dieses Jahres 52 Kopeken gegenüber 70 Kopeken laut Plan. In der Geflügelzucht „Kustanajskaja“ kommen 10 Eier 56 Kopeken zu stehen. Auch in den Fabriken für die

Produktion von Geflügelfleisch sind die Gestehungskosten niedriger als die geplanten. In 9 Monaten dieses Jahres kam in der Geflügelzucht „Taranowskaja“ im Gebiet Kustanaj 1 Zentner Fleisch um 44 Rubel billiger zu stehen als geplant war.

Die Geflügelbetriebe „Kustanajskaja“ und „Sewernaja“ werden schon in diesem Jahr von jeder Leghenne 200 Eier bekommen, d. h. so viel, wie die führenden Geflügelbetriebe anderer Unionsrepubliken. Nach vorläufigen Berechnungen werden alle fünf Geflügelbetriebe des „Pitjepram“ in diesem Jahr gewinnbringende Betriebe werden. In 9 Monaten hat die Geflügelzucht „Sewernaja“

schon 220 000 Rubel Reingewinn gebucht, „Kustanajskaja“ — 460 000 Rubel.

In den Geflügelbetrieben arbeiten vortreffliche Kader. Meister hoher Leistungen. So zum Beispiel betreut die Geflügelzüchterin Olinda Wernerhold über 5 000 Leghennen. Sie erhielt von ihnen in 9 Monaten 740 000 Eier und erfüllte ihr Soll zu 170 Prozent. Bedeutend überboten ihre Pläne auch die Geflügelzüchterinnen Jelena Danilowa, Anna Seibel, Anna Faber.

Hohe Leistungen erzielten in der Aufzucht von Küken die Arbeitsgruppenleiter aus der Geflügelzucht „Sewernaja“. Der Arbeitsgruppenleiter B. Penning hat 20 240

Der Stab des bewaffneten Aufstands

Am 12. Oktober 1917 wurde in der Sitzung des Vollzirkelkomitees des Petrograder Sowjets der Anfang zur Tätigkeit der revolutionären Militärkomitees gelegt. Jedoch noch bedeutend früher, im September 1917, stellte Wladimir Iljitsch die Frage über die Notwendigkeit der Gründung des Stabs des bewaffneten Aufstands.

Das Revolutionäre Militärkomitee entstand als Organ des Aufstands. Es hatte breitere Verbindungen mit den Arbeitern, Soldaten und Matrosen. Am Vorabend des bewaffneten Oktoberaufstands schickte das Revolutionäre Militärkomitee seine Kommissare in die Truppeneinheiten. Am 22.—23. Oktober arbeitete es auf Grund von W. I. Lenins Beschlüssen im Operationsstab des Aufstands.

Zu den Funktionen des Revolutionären Militärkomitees gehörte die Leitung der Garnison der Hauptstadt und der bewaffneten Arbeitstrupps der Konsolidierung der Stützpunkte Petrograder Bezirks und der Nordfront, die Wahrung der revolutionären Ordnung und Disziplin in Petrograd.

Mit dem Sieg des bewaffneten Aufstands änderte sich die Bestimmung des Revolutionären Militärkomitees. Aus einem Organ der Leitung des bewaffneten Aufstands verwandelte es sich in ein Organ der Staatsmacht in dem Aufstand der Bürger. „Rudlands“ fixiert war, der von W. I. Lenin im Namen des Revolutionären Militärkomitees geschrieben wurde.

An der Spitze des Revolutionären Militärgremiums standen das Präsidium und das Büro. Zum Bestand des Revolutionären Militärkomitees gehörten: das Revolutionäre Militärzentrum, das vom ZK des

Partei der Bolschewiki in der Sitzung am 16. Oktober 1917 gegründet

Partei der Bolschewiki in der Sitzung am 16. Oktober 1917 gegründet wurde, Vertreter der Militärkomitees, die Mitglieder des Präsidiums der Soldatenzirkel des Petrograder Sowjets, Vertreter der Gewerkschaften und der Militärabteilung des Petrograder Garnison. Sie waren bevollmächtigte Vertreter des Revolutionären Militärkomitees für die Errichtung der Sowjetmacht an Ort und Stelle.

Große Aufmerksamkeit schenkte das Revolutionäre Militärkomitee der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Am 29. Oktober 1917 faßte es den Beschluß über die Organisation einer Abteilung, die die Aufgabe hatte, die Beköpfung Petrograds und die Armee mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Das Revolutionäre Militärkomitee schickte an verschiedene Orte Arbeiter, Soldaten und Matrosen, um für Petrograd und die Front Nahrungsmittel zu beschaffen.

Nachdem auf dem II. Allrussischen Sowjetkongress die Sowjetmacht gebildet worden war, wurde das Revolutionäre Militärkomitee als Organ des Allrussischen Zentralvollzirkelkomitees.

Einen großen Platz nahm in der Tätigkeit des Revolutionären Militärkomitees der Kampf mit den

50 Jahre OKTOBER

Pogromanflütern, Schwarzhundertern und Bowdyelementen ein, auf die die Konterrevolutionäre Hoffnungen setzte.

Auf dem Aufstand erschien immer noch frei ein bedeutender Teil bürgerlicher und sozialrevolutionärer menschenweiser Zeitungen, deren Seiten dienstwillig für die Verbreitung von Verleumdungen und Lügen über die Sowjets bereitgestellt wurden. Als Antwort darauf verabschiedete der Rat der Volkskommissare am 27. Oktober das Dekret über die Presse, laut dem die Konterrevolutionäre Kommission — WTKch — war das Revolutionäre Militärkomitee das Organ des Kampfes mit der Konterrevolution und der Sabotage. Es schlug die Auflöser der Konterrevolutionäre Organisationen, die sich als Signal von Saboteuren brachten die Revolutionäre Militärkomitee die Pläne des Bundes der Kosakenarmee bezüglich der Unterstützung Kaledins durch ihre Divisionen wuschließen. Dank den Erklärungen von Angestellten wurde die Sabotageherde in einer Reihe von Dienststellen liquidiert.

Das Revolutionäre Militärkomitee beteiligte sich aktiv und energisch an der Gründung der neuen Machtkörper. Am 28. Oktober 1917 schrieb das Revolutionäre Militärkomitee dem Sowjet der Stadt St. Petersburg vor: „1. Die Macht in Stadt und Land in seine Hände zu nehmen; 2. Kleinteilige Befehle von Kowenki und seinen Anhängern erfüllen; 3. Sofort eine strenge Kontrolle über alle gesellschaftlichen Ämter der Stadt St. Petersburg und die Station einzuführen; 4. An St. Petersburg Militär vorzubehalten, das gegen die Konterrevolutionäre Petrograd nicht. Der geringste Widerstand gegen die Tätigkeit des Revolutionären Militärkomitees und die Un-

potmäßigkeit seinen Kommissaren gegenüber werden als Verrat der Revolution und des Volkes betrachtet und sind mit den energischsten Maßnahmen zu unterbinden.“

Der Einfluß des Revolutionären Militärkomitees verbreitete sich auf ganz Rußland. Am 12. November 1917 faßte das Revolutionäre Militärkomitee den Beschluß über die Abordnung von Matrosen-Agitatoren in einer Zahl von 1 500 Personen nach dem Ural und Sibirien, um die Sowjetmacht zu festigen.

Gleich dem Petrograder Revolutionären Militärkomitee wurden allorts örtliche Revolutionäre Militärkomitees gegründet, für die eine spezielle Instruktion ausgearbeitet wurde. Darin wurde verordnet, ein aktiven Kampf gegen die Konterrevolution zu führen, in der Lösung von Fragen der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu helfen, bei den Handelsleuten und Gutbesitzern Getreide zu requisieren, Pogromen und Plünderungen vorzubeugen usw.

Die örtlichen Revolutionären Militärkomitees traten von Anfang ihrer Tätigkeit an als bevollmächtigte Organe der Sowjetregierung auf.

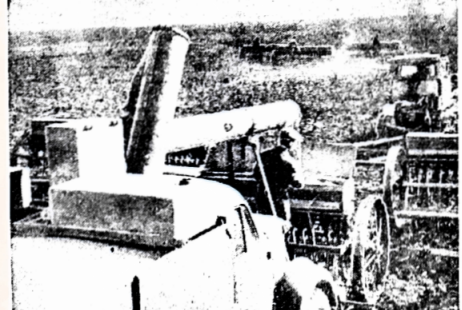
Gemäß der Schaffung und Festlegung des neuen Staatsapparats fiel der Konterrevolutionäre Tätigkeit der Revolutionären Militärkomitees in manchen Tätigkeitsbereichen, die schon in die Kompetenz dieser oder jener Volkskommissariate und Abteilungen der Allrussischen Zentralvollzirkelkomitees eingingen, fort. Am 5. Dezember 1917 wurde das Revolutionäre Militärkomitee liquidiert. Seine Funktionen wurden der Abteilung für den Kampf mit der Konterrevolution beim Allrussischen Zentralvollzirkelkomitee der Sowjets der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten übergeben. Das Revolutionäre Militärkomitee schrieb in seinem Auftruf vom 3. Dezember: „Das Revolutionäre Militärkomitee hat seine Kampfaufgaben in den Tagen der Petrograder Revolution erfüllt und ist der Meinung, daß die weitere Arbeit des Revolutionären Militärkomitees der Abteilung für den Kampf mit der Konterrevolution beim Allrussischen Zentralvollzirkelkomitee der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-

deputierten übergeben werden muß, aber wird beschlossen: Alle Abteilungen, die beim Revolutionären Militärkomitee arbeiteten, zu liquidieren, und alle Angelegenheiten den entsprechenden Abteilungen des Zentralvollzirkelkomitees, dem Rat der Volkskommissare, dem Petrograder und den Rayonsowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten zu übergeben.“

Somit spielte das Revolutionäre Militärkomitee, das ein außerordentliches und universelles Organ des Allrussischen Zentralvollzirkelkomitees und des Rates der Volkskommissare war, in den ersten Wochen des Bestehens der Sowjetmacht eine besonders wichtige Rolle.

Durch seine Tätigkeit beschleunigte das Revolutionäre Militärkomitee den Prozeß der Formierung der wichtigsten zentralen Staatsorgane, feigte die Diktatur der Proletariats an und trug in vielen zum erfolgreichen Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bei.

J. WOJZECHOWSKI, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Rechte der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR



Die führende Samen-Versuchsanstalt „Berenskoje“ (Kuban) bekam 17 Zentner Weizenkörner von jedem der 7 200 Hektare. Gegenwärtig sind die Mechanisatoren wieder auf dem Feld und säen erfolgreich Winterweizen.

N. K. Krupskaja und die Kinder Kasachstans

Die Kinder nannten sie, die treue Gefährtin und Kampfgenossin W. I. Lenins Großmutter, die Kosmosolnen — Mutter. Für sie kamen in ununterbrochenem Strom Briefe aus abgelegenen Aulen, aus den entferntesten Rayons Kasachstans nach Moskau. Nadeshda Konstantinowna interessierte sich immer lebhaft für Probleme der kommunistischen Erziehung der Kinder, alles, was mit der Volksbildung Zusammenhang hatte, bewegte sie tief.

Über zwei Dutzende Briefe aus Akmolinsk, Dshetyu, Koktshetaw, Karaganda, Semipalinsk und anderen Rayons Kasachstans, die an N. K. Krupskaja gerichtet waren, entdeckte Raischan Irshanowa, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften, Leiter des Lehrstuhls für Pädagogik und Psychologie des Kasachischen Pädagogischen Instituts, in den Archiven Moskaus, Alma-Atas und anderen Städten.

Es kam nie vor, daß Nadeshda Konstantinowna irgendeinen Brief unbeantwortet gelassen hätte. Schreibt R. Irshanowa. Soweit ich feststellen konnte, begann ihr Briefwechsel mit den Kindern aus Kasachstan 1924 und dauerte bis zu den letzten Tagen ihres Lebens. N. K. Krupskaja schrieb ihnen das Glück, dem Volke der großen Sache Lenins zu dienen, ihren Anweisungen. Die ersten Pioniergruppen besaßen in jenen Jahren keine Kinderliteratur, die Schüler lernten in ungeschützten Klassenzimmern, verfügten nicht über die nötige Zahl von Lehrbüchern. Die Zöglinge der Kinderheime baten ihren Porträts von W. I. Lenin zu schicken, ihnen wenigstens einige Zeilen über ihn zu schreiben.

„Wir haben in unserer Schule eine Lenin-Ecke, aber uns fehlt ein Porträt“, schrieben ihr die Schüler aus dem Bezirk Akmolinsk im September 1924. Die Zöglinge des Koktshetawer Kinderheims Nr. 1 baten: „Wir hätten gern, wenn sie uns etwas über Wladimir Iljitsch schreiben würden.“ Die Schüler der Malo-Almatiner Schule II. Stufe erzählten im November 1927 in ihrem Brief, wie sie lernen und beklagten sich über das Fehlen von Lehrbüchern. Auf diesem Brief stand die Resolution von Nadeshda Konstantinowna: „Schicken! Nebenbei finden wir den Vermerk, daß die Bücher am 18. Januar 1928 abgeschickt wurden.“ Die Kinder, die dieses Paket erhielten, schrieben: „Großmutter N. K. Krupskaja! Wir bedanken uns herzlich für die Literatur. In der Freizeit lesen wir Ihre Briefchen.“ Weiter beschreiben die Kinder ihren Erfolg in der Schule. Unter diesem Brief stehen 40 Unterschriften von Kindern.

N. K. Krupskaja las aufmerksam jeden Brief und antwortete persönlich darauf.

Die Pioniergruppe aus Seljoworka im Bezirk Urgal, die an Ort und Stelle in der Gestaltung der Pionierarbeit keine Unterstützung bekam, beschloß, sich an Nadeshda Konstantinowna zu wenden. Hier die Antwort den Pionieren aus Seljoworka: „Meine lieben Kinder! Ich langweile mich nicht, Briefe zu erhalten, und heute, als ich ihn wieder durchlas, machte ich mir Vorwürfe, daß ich euch bis jetzt nicht geantwortet und die Literatur geschickt habe. Für mir nicht, Kinder, diesen Winter habe ich

sehr viel Arbeit, den ganzen Tag arbeitet man und bekommt nicht alles getan, was nötig ist. Ich werde auch dieses Tage mit einer Moskauer Pioniergruppe in Verbindung setzen und sie bitten, auch regelmäßig zu schreiben. Als ich euren Brief las, habe ich immer an Wladimir Iljitsch Lenin gedacht und daß er mit eurem Briefe zufrieden sein würde. Er sagte oft, daß die Kinder die von uns begonnene Sache fortsetzen und die Sache der Befreiung der Werktätigen zu Ende führen werden. Im Leben ist noch sehr viel von Alten zurückgelassen, und man muß arbeiten, ohne die Hände in den Schoß zu legen, um das Leben schön und gerecht zu gestalten. Und wenn man sieht, daß die Pioniere von jung bis alt organisiert sind, um das Werk Iljitschs zu Ende zu führen, so kann man nicht umhin, sich darüber zu freuen.“

„Liebe Kinder! Mir scheint, das Wichtigste, auf das die Pioniere ihre Aufmerksamkeit richten sollten, ist die gesellschaftliche Arbeit. Sie können nützlich sein — dem Sowjet, den Delegierten, der Kooperator, Bibliothek, sie können nach Kräften den Kindern der Armeen helfen, können dafür Sorge tragen, daß die Menschen das Lesen und Schreiben lernen, Zeitungen lesen usw. Nun, für heute ende ich und sende euch, liebe Kinder, zum Tag des 1. Mai die herzlichsten Grüße.“

Nadeshda Konstantinowna setzte ihren Briefwechsel mit der Pioniergruppe aus Seljoworka fort. Der Inhalt dieses Briefes zeigt die Aufmerksamkeit von Nadeshda Konstantinowna begeistert die Pioniergruppe, halfen ihnen, sich mit dieser lebendigen, nützlichen Sache zu beschäftigen. N. K. Krupskaja trat dazu bei, daß die Pioniere die Bekanntschaft machten mit den Moskauer Pionieren anfreundeten.

Zehn Tage vor ihrem Tode sandte Nadeshda Konstantinowna den Dahabauer Schülern das Buch „Kinder und Schuljahre Iljitschs“ von A. I. Ujanowa.

Heute, am Vorabend des 50. Jubiläums des Großen Oktober, erinnern sich Tausende und aber Tausende Kasachstan, die ihren eigenen Briefchen, in denen sie einen Menschen erdeten Charakters N. K. Krupskaja, die ihnen half, den einzig richtigen Weg im Leben zu finden — den Weg mit der Partei Lenins.

(KasTAg)



Dem Sowjetorden Jugendentsempel „Sadko“ wurde im Frühling 1967 der Titel „Laureat der Allrussischen Lalenkunstschau“ verliehen. Jetzt hat das Kollektiv des Ensembles ein neues Konzertprogramm „Wir führen dich, Revolution“ vorbereitet. Es besteht aus revolutionären Liedern und Tänzen sowjetischer Komponisten und ist dem 50-jährigen Jubiläum des Großen Oktober gewidmet.

UNSER BILD: Vokal-chorographische Komposition „Amer Melodien“. Im Vordergrund Teilnehmer der Lalenkunst; Ingenieur Anatol Korolow und Gerätekontrollleur Nina Jelmowa.

Das Dorf verändert sein Gesicht

Birken, Weißtannige, vielerzweigte kräftige Riesen. Wievielmal schon zog sie im Leuz ihr grünes Prachtgewand an und warfen es im Herbst goldgelb wieder ab. Sie waren Zeugen jenes fernem Tages, als hier die ersten Ansiedler anlangten.

1900. Am Waldrand, an einer alten kasachischen Winterhütte, machten fünf Führen halt. Die dort nicht leinenden Müglige, waren der Pollarer und Tschernogor-Gouvernement der Ukraine hieher nach Kasachstan. Das waren Nikifor Schilko, Morkijon Sisonow und Jakow Sliukow. Sie bauten sich Erdhütten und überwinteren. Drei Jahre lang schien ihnen unendlich lang.

Aber wie rauh und lang der Winter auch war, er verging. Die Ansiedler bearbeiteten das Land so gut sie nur konnten und säten

Weizen. Das kasachische Land belohnte die Mühe der Bauern mit einer reichen Ernte. Die Ansiedler konnten sich nicht genug freuen. Sie schrieben Briefe in ihre Heimatdörfer und luden alle Bekannten und Verwandten nach Kasachstan ein. Viele folgten dem Ruf ihrer Landsleute und übersiedelten nach Kasachstan.

Im Laufe eines Jahres wurden zwei Straßen aufgebaut. Das Dorf aber blieb ohne Namen. Nach langem Hin und Her nannte man es nach dem Namen der Tochter des Bevollmächtigten für die Ansiedler Raisowka.

„Vor der Jahreswende“ und in Raisowka erst am dritten Tag. Viele Männer waren nun gezwungen, den Hakenflug mit dem Gewehr zu veräuschern.

Mit dem Sieg der Revolution trat auch der Friede ein.

1920 wurde in Raisowka der Kolchos namens Moskauer Proletariat gegründet. Vorsitzender wurde der Genosse Rodionow, einer von den aufs Dorf geschickten „Fünf- undzwanzigtausendern“.

1937 kam in unsern Kolchos der erste Traktor. Als Traktoristen arbeiteten damals Fjodor Lykow, Iwan Winnik und Jakow Nedelko. Jakow Nedelko steuerte später die erste Kolchosmühle. Die Technik erleichterte die Arbeit der Kolchosmitglieder, die Arbeitsproduktivität stieg und damit auch der materielle Wohlstand der Dorfbewohner. Es wurden eine Siebenjahreschule, Wohnhäuser und Viehställe gebaut. Aber damals waren alle Gebäude mit Stroh gedeckt. Heute ist das Dorf nicht wiederzuerkennen. Alle Häuser sind weiß

geücht und mit Schiefer gedeckt. In jedem Haus brennt die Iljitschlampe, gibt es Gas, Radio, Fernsehempfänger. Das Dorf ist jetzt ein Sowchos. Es hat eine Achtklassenschule, drei Kaufläden, einen gut eingerichteten Klub. Viele der Dorfbewohner haben ihre eigenen „Moskowitz“ und Motorräder. Der Sowchos besitzt jetzt 47 Traktoren, 24 Kombines, Der Ernterträge beträgt 17 — 22 Zentner Getreide je Hektar.

Zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober haben die Sowchosarbeiter ihre Verpflichtungen in 10 Monaten erfüllt. Dem Sowchos wurde der Ehrentitel „Sowchos der hohen Kultur des Ackerbaus“ verliehen. Auf die Firsorge der Partei und der Regierung am 28. Februar 1937, obgleich es als ausgesprochen lyrisches Intermezzo für den Werdegang der Dinge kaum unentbehrlich sein dürfte.

A. Reimgen bezeichnet das Poem als „kristallklar“. Wenn damit der allgemeine Grundton des Werkes gemeint ist, der auf eine mitfühlende lyrische Schilderung des dornigen Weges unserer Frauen damals hinausgeht, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Will man sich aber in den Einzelheiten dieses Weges zurechtfinden (und dazu ist doch ein Leser berechtigt), so verursachen des Dichters Eigentümlichkeiten und Kompositionszusammenhang mitunter derartige Schwierigkeiten, daß selbst mehrfache Lektüre keine gehörige Klarheit verschaffen kann. Beispielweise: „Laut Kapitelchen „Abschied“ und „Ankunft“ scheint es der Heldin gegliedert zu sein, ihr Studium in Leningrad fortzusetzen, aus dem 6. Parallelen des Kapitels „Lauden“ läßt sich aber dann schlußfolgern, daß ein überergriffener Scherger aus Mokuska, namens Lutsch, durch Rayon- und Kreisstadt ihre erneute Evaluation erwirkte. Wohin kam sie dann? Nach Leningrad? In der nächsten Zeile wird die Wahlzense statt? Der knifflige Leser steht vor einer ganzen Reihe von Fragen, auf die ihm die Antwort fehlt. Belanglose Sucht nach Details?

Doppeltes Jubiläum

Wir geben den dreihundertsten Teil der gesamten Buchproduktion der Welt heraus, sagte auf einem Treffen mit dem Journalisten Zelnograd das Büromitglied des ZK des LKWJ, Direktor des Verlags „Junge Garde“ („Molodaja Gwardija“) Juri Wertschenko. Im Verlag erschienen 150 Zeitungen, fünfzig Zeitschriften, deren Gesamtauflage viele Millionen Exemplare beträgt. Allein eine Tagesauflage alter Jugend- und Kosmosausgaben beträgt 1,5 Millionen Exemplare.

Ein bel dem Leser so populäres Journal wie „Um die Welt“ („Wokrug sweta“) hat eine Auflage von 3 Millionen Exemplare. Und dies ist nicht die größte Auflage unter den Zeitschriften, die vom Verlag „Junge Garde“ herausgegeben werden.

Eine große Vorbereitung führt der Verlag zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht durch. Vor einigen Tagen erschien das Buch über den hervorragenden russischen Gelehrten und Atomforscher Kurchatow. In diesen Tagen wird ein Buch über den Kosmosautoren Komarow und den Hauptkonstruk-

teur der Raumschiffe Korolow erscheinen.

Zum Druck ist ein originelles Album von Zeichnungen des Kosmosautoren Leonow und des Malers Sokolow vorbereitet. Neun gedruckt werden am Vorabend des Jubiläums die Werke von N. Ostrowski, M. Scholochow, E. Wolinitich u. a.

Als gelungenes Buch ist der Sammelband „Wir leben in der UdSSR“ zu betrachten, in dem von den Erfolgen unseres Landes in den Jahren der Sowjetmacht erzählt wird.

In diesem Jahr, sagt J. Wertschenko, haben wir ein doppeltes Jubiläum: 50-Jahrfeier der Sowjetmacht und des 40. Jahrestag seit der Bildung des Verlags „Junge Garde“, der auf Grund eines Beschlusses des V. Kosmoskongresses am 27. Oktober 1922 geschaffen wurde.

Im Verlag wirken bekannte Schriftsteller und Dichter aktiv mit. Sie setzen die Tradition solcher weltberühmten sowjetischen Autoren wie Scholochow, Fawdejew fort, deren erste Werke im Verlag „Junge Garde“ erschienen.

Jugend des Zellograder Gebiets dem Oktober

Am 27. Oktober fand im Zellograder Palast der Neulander-Konferenzen ein Treffen der jungen Aktivisten der Produktion, der Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Großen Oktober statt.

Es versammelten sich über 2.300 Jungen und Mädchen. Gäste der Delegierten des Treffens waren Veteranen der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges, Kosmosolnen der 20er und 30er Jahre, Teilnehmer und Helden des Großen Vaterländischen Krieges, Veteranen der Neulanderschließung, Leiter der Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsorgane.

Der erste Sekretär des Gebietskomitees S. Chabulin schilderte am markanten Beispielen die großen Taten, welche die Kosmosolnen und Jugendlichen des Gebiets im Jubiläumsjahr unter der Leitung der Parteiorganen im Aufstieg und in der Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie, des Bauwesens und im Studium geleistet haben.

Im Namen des ZK des Komosolnen wurden die Teilnehmer des Treffens von J. N. Wertschenko begrüßt. Er überreichte die Gedenkmappe des ZK des Kosmosolnen der Grundkomiteeorganisation des Gebiets mit dem Orden des Roten Arbeiters für ausgezeichnete Leistungen bei der Entwicklung der Produktion, der Industrie, des Bauwesens und im Studium geleistet wurde der Rayonkosmosol-

ganisation von Athassar zuerkannt. Sie bekam die Gedenkmappe des Gebietskomitees und eine Ehrenurkunde. Sieger des Jubiläumswettbewerbs im Rayon Shaksy wurde die Brigade Nr. 4 „Sowchos „Enthusiast“. Man überreichte ihr die Gedenkmappe des Gebietskomitees, eine Ehrenurkunde und den Preis „Goldener Schlüssel“ und „Goldene Mauerkerle“ wurden zusammen mit den Gedenkmappen den Kollektiven der Kosmosolnen und Jugendbrigade der Halle Nr. 3 des Werks „Kasachselmach“ und dem Kommando für Stahlbetonkonstruktion des Trasts „Zelinstroi“ eingehändigt. Der Rayonkosmosolnenorganisation von Balkaschino und der städtischen technischen Berufsschule Nr. 125 beim Bergwerk Bestjuke überreichte man eine rote Wandertafel für eine gut organisierte Unterrichts-, Erziehungs- und militäropatriotische Arbeit.

Dann fand der Appell der Generationen statt. Es traten auf: der Vorsitzende des ersten Akmolinsk-Deputierten Sowjets S. P. Katschanko, die Kosmosolnen der 20er und 30er Jahre S. I. Denisenko, W. W. Kutschchenko, der Held der Sowjetunion, Ritter dreier Rumbenorden A. Sembin, der Held der Sozialistischen Arbeit, Kombiführer des Sowchos „Sarja“ im Rayon Zellinograd W. Skryl und andere.

M. SCHARENOW

Fazit des Schaffens

DI CHTER pflegen auch vor schicht anlegen. Vereinzelt gedruckte Gedichte, gelegentliche Auslesen auf Literaturseiten oder gar in anthologischen Sammelbänden verlieren zwar den Kontakt mit dem Leser. Aber die wirkliche Bekanntschaft entwickelt sich gewöhnlich erst dann, wenn ein Einzelbandchen des Dichters erscheint.

„Ulanzug“ wurde vom Verlag „Kasachstan“ (Alma-Ata) ein Gedichtband von Johann Warkentin „Leben für dich allein“ herausgebracht. Die äußere Ausstattung des Bändchens macht einen recht positiven Eindruck: fester, orange-rot gefarbener Einband, auf dem der Name des Dichters und der Titel des Bändchens in Silber geprägt sind. Das Bändchen enthält über 170 Seiten, die Schrift ist gut gewählt. Etwas zu vorsichtig bemessen möchte mir die Auflage — 3.000 Exemplare — erscheinen.

Die Verfasser des Dichters werden seinen ersten Sammelband mit Genehmigung lesen. Im Buch ist nicht alles, so doch das Wichtigste enthalten, was Johann Warkentin bis etwa Mitte 1966 in unserer peripheren Presse veröffentlicht hatte — rund 60 Gedichte und zwanzig Nachdichtungen sowie das Poem „Du, eine sowjetische Schöpfung“. Kurzum, eine gründliche Rechenchaftsabrechnung des Dichters.

Im ersten Abschnitt, „Wir und die andern“, belittelt, pulsiert die publizistische Ader, die bei Warkentin immer schlummernd, besonders intensiv. Der Dichter tritt hier hauptsächlich als Kämpfer für den Fortschritt, für die Festigung kommunistischer Ideale im Bewusstsein des neuen Menschen, für den Sieg des Friedens auf und stellt seinen Mann als Temperamentvoller Bekämpfer alles Rückwärtigen und Boshaff-Aggressiven — aller Kriegsbeher und Völkerwürger.

Der zweite Abschnitt ist „Land der Aderschwinger“, in welchem das Publizistische häufig von lyrischen Strahlen durchsunnt wird, zeigt am Beispiel Kasachstans seiner Natur, Menschen und Errungenschaften — den mächtigen, einfruchtigen Marsch des ganzen Landes zum Kommunismus.

Von Warkentin, dem Epiker, kann sich der Leser, eine Vorstellung machen, wenn er mit Aufmerksamkeit das Poem „Du, eine Sowjetische“, welches den dritten Abschnitt ganz ausfüllt und hier ungekürzt vorliegt, liest.

Dann folgen einige satirische Versuche (Abschnitt vier, Titel „Taschelhafter“).

Der letzte Abschnitt — „Aus anderen Sprachen“ — bringt Nachdichtungen.

Warkentin ist kein leichter Dichter, dessen Verse man sozusagen schließend genießen kann. Oft kommt da der rechte Genus erst nach wiederholter Lektüre, nach zählendem Versmaß, nach zählendem Bemühen, in des Poeten bildhafte Gedankenwelt einzudringen. Nicht, daß Formschwermutlichkeit sich entgegenstemmen würde. Warkentin beherrscht die Technik des Reimschäfts vorzüglich. Sämtliche Versfüße — vom geläufigen Jambus bis zum weniger populären

Anapäst — sind ihm untertänig. Rhythmischer Einklang trifft man ihm nicht bezichtigend, möglich, daß der bewährte Jambus im Vorkurs bleibt. Aber selbst in den alten Jambusschlauch versteht unser Dichter zuweilen neuen rhythmischen Wein zu gießen. Im Gedicht „Leb' ich für dich allein“ entwickelt sich vielfach wiederholenden Zwischenstrophenreime — Es schritten — Es zittern — Erbittern — Gewitter — erschüttern usw. — erreicht, was bestimmt die Tonstärke fördert. Ich weiß nicht, ob Warkentin der Erfinder dieser Zwischenstrophenreime ist, meistens tut er sie perfekt, wenn sich dabei auch „bittern“ und „Büttern“, „geschritten“ und „ermitteln“ aneinander (wohl als die heutzutage so verbreiteten Assonanzen) anpassen müssen.

Warkentin verfügt über einen reichen reichten Wortschatz. Das hilft ihm zum Beispiel in der bereits erwähnten „Rückschau“ an die 15 ähnlich ausklingende Wörter zu finden, die in ihrer Gesamtheit nicht allen der Zwischenstrophenreime gerecht erhalten, sondern gleichzeitig den Eindruck einer Sturmlogik hervorheben. In dieser Grundton der Sturmlogik nicht gerade kennzeichnend für die historische Zeitspanne, welche die „Rückschau“ so beeindruckend packt...

In „Lumumbas Name im Banner“ wiederholt fast ein Dutzend Wortvarianten von der Art — Flammen, zusammen, stammeln, verdammnen — den Reim, der in seinem Tonfall an die Negertrumpete — aufaufrührerische Tamtam — erinnert. In der sowjetischen Literatur waren ähnlich Wortlauteffekte wohl noch E. Günther und R. Jacquemien gelungen.

UNGEWÖHNLICH entwickelt erweist sich auch Warkentins Vermögen, vermittelt zahlreicher Begriffe einen Gedanken zu variieren oder zu veranschaulichen. In einigen Strophen des satirisch zugespitzten „Mississippi“ kommt das augenfällig zum Ausdruck.

Besondere Finesse bekundet Warkentin im Epitheton, das bezeichnend für die Bildhaftigkeit der Dichtersprache beitragen kann. Auffallend ist dabei die Vorliebe für verdoppelte Epitheta. Allein im „Schriftstellerforum“ 1963 lassen sich zwei Beispiele auffinden: „...zählend; Der Dicht ist da“, „würgender“, die Herrlichkeit (der Lenin-Grabsprokte), „strahlend-leuchtend“, die Pracht (der Bauten) — „unvergängliche“, der „Risenlamme“ — „märrerwüchtig“, die Aonitur (Kleidung) — „deckignad“ usw. In anderen Gedichten fallen „hab-schwarte“ (Flammen), „urkernewallige“ (Macht), amokkole (Horden) n. a. m. auf. Nicht jede zielgerichtete Verdopplung darf als bildhaft gelten (deckignad verbleibt trotz Merkmalssteigerung ein simples Beiwerk zu Montur), manche (hab-schwarte Flammen) empfindet man als erklärungsbedürftig, bezuzogen beschränkt. Bestreben, eine Erscheinung auf die lapidare Weise in ihrer ganzen (so gar psychologischen) Tiefe bildhaft zu erfassen.

Den ersten Abschnitt rahmen

zwei umfangreiche Gedichte ein. „Rückschau“ und „Leben nicht für dich allein“, deren publizistischer Eifer zwar, verschiedenartige Richtungen einschließt, sonst jedoch des Dichters Temperament beibehält.

Zwischen den zwei genannten Verleistungen behaupten sich zwölf Jahre, in denen gleichfalls aktuelle Geschehnisse und Zeitprobleme wiederhallen. Meist mit befriedigendem oder gar vortrefflichem Geschick (im singbildlichen „Soldat“, im empört, gegen den Neokolonialismus gerichteten „Lumumbas Name im Banner“, im sarkastischen „Mississippi“). Es hat sich da aber einiges eingeschoben, dessen Zweckmäßigkeit Zweifel erregt. Ich befürchte, daß beispielsweise die einanderfolgenden Farben „das Igelbeil“ der „Jahreswende“ sogar beim wohlwollenden Leser Kopfwackeln verursachen. Nicht wegen literarischer Unbeholfenheit. Nein, Reim, Rhythmus, Form — alles erträglich! Doch klingen heute Gischenbeisverse von Werte eines gereimten, deklamatorischen Zeilungsartikels. Keiner dichterischen Rechenchaft mehr zur Zierde dienen.

UNTER den 21 Gedichten des zweiten Abschnitts trifft der Leser mit Befriedigung solche an, die schon des Güter von der Kritik überhoben sind und sich auch im angeman haben — das schwingvolle „Kasachstan“, die mit der Fertigkeit eines Juweliers geschliffenen „Rosen“, die bis zur Anständigkeit in „Tollen Farben“ das Igelbeil der „jungfräulichen Schönheit „Issyk“, die sinnigen und zugleich gluthollen „Deine Augen“, die lyrische im Walzertempo gehaltene „Minsara“ n. a. m. Das Eindringen in den historischen Hintergrund des etwas schaurig beginnenden „Begegnung“ kostet Mühe, denn sie ist kein leicht zugängliches Dichterbeispiel. Sobald es aber gelingt, bleibt der Genuß nicht aus, und du lügst dich gern der Stimmung des „lichterlehen Lebensglaubens“ und des „jubelnden Begehrens der freudeschweren Dainselst“, einer Stimmung, die zum Schluß hin siegt. Gleiches erfordert das Gedicht „Alltag im April“ wiederholte angestregte Lektüre, denn das Bemühen des Autors, die zum Teil idyllischen Neustadtszenen auf die unterschiedliche Weise — von der Architektonik der Bauten an bis zum ethnologisch-psychologischen Schilderungen — abzumalen, erschwert stellenweise die Erfassung ungeniem. Und doch hat sich die Mühezahlung gelohnt, wenn der Leser in Endresultat zur selben Empfindung wie der Dichter gelangt:

„Du lebst sie mit die Neustadtszenen, und denkst ergriffen: Lenin.“

Der vierte Abschnitt (vom dritten — dem Poem — etwas später) enthält nur vier Reimwerke. Eins davon — Die strahlenden Brüder — erfreut sich schon lange verdienender Popularität, zu welcher der volkstümliche Humor mitgeholfen hat. Koloritvoll ist auch das gegen die Beschränktheit des Sekretariats gerichtete „Jüngste Ge-

BUCHBESPRECHUNG

richt“. Neut wenigstens für mich sind „Drei Fabulen mit einer Spießbarmat“ kein geringes Exempel Warkentinsens satirischen Könnens. „Ach, die schönen Schmetterlinge“ ist wohl als eine besonders scharfe Satire auf westliche bürgerliche Sittenverhältnisse gedacht. Leider ist die Symbolik des sonst recht bildhaften Wirkens so verhält gestaltet, daß ihre sichere Entzählung ohne Kommentare des Autors kaum erschwinglich scheint.

ÜBER das Poem „Du, eine Sowjetische“ hat sich seinerzeit im Beitrag „Ein Völltreffer“ (Neues Leben, 65, Nr. 24) A. Reimgen sehr anerkennend ausgesprochen. Ein Paar Zitate zum Beleg: „Warkentin zeigt uns ein Stück unserer jüngsten Vergangenheit kristallklar und überzeugend in einem poetischen Kunstwerk. Es nimmt einen Wunder, daß zu seinem Werk bisher nur Autoren von Epigrammen Stellung genommen haben und weiter: „Sein Poem zähle ich zu den Spitzenleistungen unserer Nachkriegsliteratur. Es ist nicht am Schreibrhythmus ausgeklüfft worden. Es ist durchleucht, durchsichtig, das da dichterische Gestaltung gefunden hat.“ Allerdings: „Bei Warkentin kommt man oft mit einmaligem Lesen nicht weiß!“. Diese Beurteilung dünkt mir trotz einiger Unübersichtlichkeit den Kern treffend. Jedoch Epigrammen können auch gar nicht so ohne sein, und Reinhold Frank meinte es nicht minder wohlwollend, als er mit solchem Vierzeiler „An J. Warkentin“ (Neues Leben, 65, Nr. 2), aufwartete:

„Eine Kriegselodie von einer Frau hat er gesungen, und aus Web ist ein Meisterstück gelungen.“

Ein anderer Epigrammatiker ist beträchtlich stilliger gewesen, indem er in einem Zweizeiler „Auf Joh. Warkentin“ (Neues Leben 64, Nr. 2) so schrie:

„Setz die Familienchronik fort! — Kommt jetzt die Großmama zu!“

Wer wollte einem literarischen Epigramm das Recht auf kritische Pfeilerverwendung absprechen? — In diesem Fall beruhte die Kritik wohl auf dem Eindruck, daß im Poem die autobiographische und intimo-lyrische Richtung zu stark in den Vordergrund gerückt ist. Schon möglichen, allein das moderne Poem schließt keineswegs Lyrik (und auch Publizistik) aus.

Mit „Du, eine Sowjetische“ hat das auszuweisen. Fuß in der sowjetischen Nachkriegsliteratur gelöst. Sein größiges Sujet packt nicht allein schwere Menschenschicksale, sondern auch das tragisch-heldenhafte Schicksal einer Reinsstadter Tochter. Warkentin (wie die meisten sowjetischen Poetschaffner) natürlicherweise Makjowskij Einfluss; lyrische Ergüsse nebst publizistischen Vorsätzen durchkreuzten und zerrieben immer wieder den epischen Faden. Ich glaube, Warkentin geht in der Unterordnung des Epischen dem Lyrischen und Publizistischen nach eigenen Schritt weiter als sein Vorbild.

A. HENNING

DER epische Faden muß sich sogar mal so ein chronologisches Salto gefallen lassen, wie jenen, der auf den Seiten 94 und 95 geschieht, wo das Kapitelchen „Februar 1927“ vor das Kapitelchen „Februar 1927“ kommt, obgleich es als ausgesprochen lyrisches Intermezzo für den Werdegang der Dinge kaum unentbehrlich sein dürfte.

A. Reimgen bezeichnet das Poem als „kristallklar“. Wenn damit der allgemeine Grundton des Werkes gemeint ist, der auf eine mitfühlende lyrische Schilderung des dornigen Weges unserer Frauen damals hinausgeht, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Will man sich aber in den Einzelheiten dieses Weges zurechtfinden (und dazu ist doch ein Leser berechtigt), so verursachen des Dichters Eigentümlichkeiten und Kompositionszusammenhang mitunter derartige Schwierigkeiten, daß selbst mehrfache Lektüre keine gehörige Klarheit verschaffen kann. Beispielweise: „Laut Kapitelchen „Abschied“ und „Ankunft“ scheint es der Heldin gegliedert zu sein, ihr Studium in Leningrad fortzusetzen, aus dem 6. Parallelen des Kapitels „Lauden“ läßt sich aber dann schlußfolgern, daß ein überergriffener Scherger aus Mokuska, namens Lutsch, durch Rayon- und Kreisstadt ihre erneute Evaluation erwirkte. Wohin kam sie dann? Nach Leningrad? In der nächsten Zeile wird die Wahlzense statt? Der knifflige Leser steht vor einer ganzen Reihe von Fragen, auf die ihm die Antwort fehlt. Belanglose Sucht nach Details?

Joh. Warkentin wird mit Recht zu unseren gediegensten Nachdichtern gezählt. Der Schlußabschnitt bestätigt diesen Ruf. Er bezeugt gleichzeitig, welche Breite sein Nachdichtungsdiaophon erreicht: Reim, Satze, hervorrage der Meister der russischen Sowjetpoesie, Verse des tatarischen Dichters und Kirgishelden Mussa Dshali, und Verse von sechs Vertretern kasachischer Dichtkunst.

Warkentin's sich der Meisterhaft nähende nachdichterische Fertigkeit dokumentiert am trefflichsten die Übertragung des anheimelnden nachdenklichen Puschkinsgedichtes „Broshu li ja wold uliz schumnych“, wo besonders folgende Verse einen urtext- und stimmungsnah klingen:

„Wenngleich auch die Gebelne werden an jedem Ort zu Moderastad, möcht ich, daß in der Heimateerde man belle einst mein müdes Haupt.“

Wir möchten es als aufmunterndes Ornen betrachten, daß die Herausgabe unseres ersten sowjetischen Dichtereinführbändchens im Jubiläumsjahr stattgefunden hat. Dichter und Herausgeber legten Eifer und Mühe an den Tag, das Bändchen als eine repräsentative poetische Rechenchaftsabrechnung zu gestalten.

Es bleibt nur noch zu hoffen übrig, daß es von nun an Einbandbände einwärts gibt und daß nach langer Periode der Literaturseiten und Sammelbände sich daneben allendlich auch die Einzelbandperiode verankert.

Dneprkraftwerk arbeitet für den Kommunismus

Der Aufbau der Hitzelektrozentren von Magnitogorsk und im Kusnezker Becken, der Turkestanisch-Sibirischen Eisenbahn, des Wasserkraftwerkes am Dnepr, der Stadt Komsomolsk am Amur und vieler anderer Erränge der Industrie so, wie die breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Arbeiterbewegung sind Ausdruck der neuen sozialistischen Einstellung zur Arbeit.

(Aus den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“)

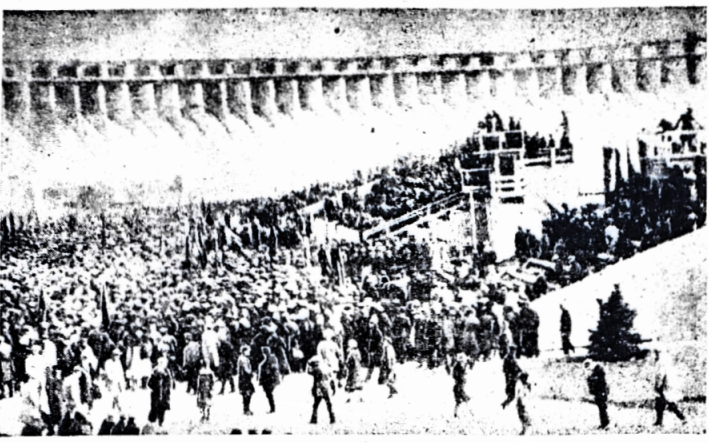
WUNDERSCHEIN ist der grenzenlose, in den Sonnenstrahlen blendend hell funkelnde Wasserspiegel des Leninsesee. Vom Dneprkraftwerk angefangen, füllt er alles ringsum bis zum Horizont und verleiht der umliegenden Landschaft eine eigenartige Schönheit.

Am gegenüberliegenden Ufer lassen sich in einem leichten Nebelschleier gehüllten Umrissen der Riesenwerke der Wohnmassive erkennen. Einst zog hier die Sklaven auf Kanuen zu den Griechen. An den gefährlichen Dneprstromschnellen vorbei gingen die in Fesseln geschlagenen Gefangenen, die nach Byzanz zum Markt getrieben wurden, das Flußufer entlang. In diesen Ortschaften versammelten sich unsere ferneren Vorahren zu Feldzügen gegen die Polowzen und Petschegen.

Doch das größte Ereignis dieser Gegend geschah bedeutend später. In den Jahren der ersten Planjahre kamen an die Ufer des uralten Slawutich (so hieß der Dnepr früher) neue Menschen. Die Leninschen Plan GOELRO und den ersten Fünfjahresplan verwirklichtend, bauten sie hier das größte Wasserkraftwerk jener Zeit.

Die Einwohner des Dorfes Kutschak sahen mit unverhöhlter Verwunderung und Unglauben auf die Zimmermänner und Betonarbeiter, Erd- und Montagearbeiter. In den naheliegenden Dörfern glaubte man noch nicht, daß die Menschen den unbändigen Dnepr bezwingen können.

„Was wollt ihr hier?“



Das Wasserkraftwerk am Dnepr ist mehr als nur die Erhaltung der Industrie. Es ist Symbol des Massenheroismus der Werktätigen in den Jahren des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft und der ersten Fünfjahrespläne.

„Wir werden einen Damm bauen, Väterchen.“
Der Dnepr wird euch alle verschlingen! Er wird die Weise in den Untiefen mit euren Eingeweiden füttern.“

JAHREZEHENTE liegen zwischen dem heutigen Tag und den Ereignissen. Gegenwärtig ernten wir allseitig und allmählich die Resultate der heldenmütigen Arbeit der Erbauer des Dneprkraftwerkes, wir sehen, wie die Energie des Dneprkraftwerkes den Süden unserer Heimat umwandelt.

Dort, wo einst der Wind die Männerreiter über die Steppe trieb und in den verrosteten Maisblättern raschelte, entstanden die Straßen der schönen Stadt Saporoschje, wuchsen Gärten, Parks und Grünanlagen, ziehen Asphaltstraßen, rasen Schotter der Riesenwerke gen Himmel.

Der ehemalige Sekretär der Partorganisation der Damm-, der Schiffs- und des Stein- und Betonwerks, heute Rentner, Genosse M. S. Moroschenko erzählt:
„In der Verwaltung des Dneprstrom stritt man viel darum, ob man in einer Saison 427 000 Kubikmeter Beton in den Fluß legen kann. Die Arbeiter erwähten und besprachen ihre Möglichkeiten und riefen die Lösung aus: „Nicht 427 000, sondern 500 000 Kubikmeter Beton!“

Sie legten 518 000.
„Kolosale Ungläublichkeit!“ riefen die amerikanischen Spezialisten. „Einfach unfaßbar!“
Die Bauarbeiter lächelten zur Antwort: sie hatten schon öfter ähnliche Worte gehört, doch trotz der präzisen technischen Errechnungen schufen sie Wunder.

Der Leiter des Baus des Dneprkraftwerkes, Akademikernmitglied Alexander Wassiljewitsch Winter erzählt später, daß er anfänglich auch selber an der Erfüllung eines solchen Arbeitsumfangs zweifelte. Doch als er sah, mit welchem großem Enthusiasmus die Menschen arbeiten, schwanden alle Zweifel.

In den sonnigen Mattagen des Jahres 1932 sahen die Bauarbeiter, wie sich in der Steppe ein richtiges Meer ausbreitete. Am selben Tag fing das Kraftwerk wie ein Bienen-schwarm zu summen an: vom Werk lief der Strom in die Industriebetriebe. Schon einige Monate später begannen die Werksbetriebe des „Saporochohstal“ mit der Energie des großen ukrainischen Flusses, mit der Energie des Leninsesee Stahl bester Qualität zu schmelzen.

LEISE rauschen die Blätter des Obstgartens, der sich auf dem Territorium des Kraftwerkes ausbreitet. Er ist fast gerade so alt wie das Kraftwerk. Mitten im Grün der Bäume leuchtet wie ein Tropfen Blut der rote Stern auf dem Grab des unbekanntem Soldaten, der in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges den Damm des Wasserkraftwerkes vor den Faschisten verteidigte. Neben dem Grab — das Herz des Kraftwerkes — der Maschinensaal.

Gleichmäßig summen die Turbinen. Alle neun Aggregate sind belaste. Im Maschinensaal ist es peinlich sauber und ungewöhnlich leer. Sie sind hier nur zu dritt: die diensthabenden Maschinisten P. T. Marschenko und P. I. Salushny und der Schichtleiter G. I. Schwatschko.

Vom dem Schichtleiter der Saporoschje

Elektromaschinenhalle Nikolai Jakowlewitsch Gerassimow liegt ein Diagramm. Die rot in und blauen Kurvenlinien ziehen bald in die Höhe, bald fallen sie bis zur geraden Ausgangslinie.

„Mit der Gründung des einheitlichen Energiesystems im europäischen Teil der Sowjetunion“, erklärt Genosse Gerassimow, „ist es besonders wichtig, den Zeitplan der Kapazität einzuhalten.“

Der Chefingenieur des Wasserkraftwerkes Anatoli Fjodorowitsch Jakowlew erzählt, daß das Dneprkraftwerk in nächster Zeit noch mehr Strom liefern kann. Nach dem schon bestätigten Projekt sollen neben dem schon bestehenden neuen Aggregate mit einer Kapazität von je 100 000 Kilowatt gebaut werden.

RUHIG fließen die Wasser der mächtigen Dnepr. Selber der eigenartige und furchtbare Slawutich gegen die mächtige Brust des Damms des Dneprkraftwerkes stieß, wurde es schöner und stiller in dieser Gegend. Die Stromschnellen sind auf immer verdeckt. Die ganze Kraft des Wassers dreht jetzt ruhig und geschäftig die Turbinen des Wasserkraftwerkes, arbeitet für den Kommunismus.

Die Menschen haben die Natur umgewandelt und sie vergilt es ihnen hundertfältig. Iljitschs Ideen sind verwirklicht.
In das Gästebuch des Dneprkraftwerkes schrieb ein italienischer Senator: „Als ich das Mausoleum besuchte, sah ich Lenin im majestätischer Ruhe des Todes. Auf eurem Dneprkraftwerk fühle ich ihn lebendiger als je.“

Viktor ILJIN

Ereignisse in China

Radio Kuangtschou meldete dieser Tage, daß in der südlich-chinesischen Provinz Kuangtung der sogenannten Kulturrevolution weiterhin Widerstand geleistet werde. Wie verläuft, weigern sich Arbeiter in vielen Bezirken nach wie vor, die Arbeit wieder aufzunehmen. In der Meldung war auch von Machtkämpfen zwischen verschiedenen Gruppen und Organisationen die Rede, deren Namen aber nicht angeführt werden. Ausländische Korrespondenten sprechen die Vermutung aus, daß es sich dabei nicht nur um eine Zuspitzung des Kampfes zwischen Mao-Trupps und ihren Gegnern, sondern auch um Zwistigkeiten unter den Anhängern Mao Tse-tungs handelt. France Presse meldet in Kuangtschou, daß unter Kontrolle der Streikkräfte stehe, trafen weitere Truppenverstärkungen ein.

Provinzzentralen bekunden Besorgnis über die Schwierigkeiten, mit denen die Lebensmittelbeschaffungskampagne in diesem Jahr zu kämpfen hat. In ihrem Leitartikel zu diesem Thema brandmarkt „Huoh Schibao“ am 23. Oktober den „Eigennutz“ der Bauern. Mit Hilfe von Truppen würden, wie die Zeitung schreibt, in verschiedenen Gebieten weitere „provisorische Kommando-gänge“ zur Durchführung der Revolution und Stimulierung der Entwicklung der Produktion gegründet, denen auch die Lebensmittelbeschaffung obliegt. In dem Artikel wird auf die Notwendigkeit von Gewaltanwendung hingewiesen.

Die Armee wird von der Presse auch im Zusammenhang mit Versuchen erwähnt, verschiedene andere Probleme wirtschaftlicher Natur zu lösen. Wie Peking-Zeitungen am 28. Oktober melden, habe das Garnisonskommando der Hauptstadt, über „Hilfleistungen“ für die Kohlenindustrie Nordchinas beraten. Dieselbe Frage stand, die Zeitungen berichten zufolge, auch auf einer Konferenz zur Erörterung, die das sogenannte Produktionskommando des Revolutionskomitees in der Provinz Schantung einberufen hatte.

„Schemnischibao“ entlarvt erneut „Verbrechen“ des ehemaligen Generalstabes des Lo-Schutzing. Das Blatt behauptet, er setze Mao Tse-tung und dessen „Ideen“ aufgetreten. Ihm wird ferner vorgeworfen, die Anweisungen von Lin Piao sabotiert und die „Massenbewegung zur Erlernung und Anwendung der Werke des Vorsitzenden Mao untergraben“ zu haben.

Provinzzentralen legen vielen Partifunktionären zur Last, sie würden gegen Mao Tse-tung aufzutreten. „Schemnischibao“ bezichtigt solcher Agitation Li-Tsching-tschuan, Mitglied des Politbüros des ZK der KPCh, und ehemaligen Ersten Sekretär des Südwestbüros im ZK der KPCh, die Zeitung „Huoh Schibao“, aber Wang-Schen-tung, Kandidaten des ZK der KPCh und ehemaligen Ersten Sekretär des Zentral-Südbüros des ZK der KPCh, sowie andere Persönlichkeiten.

Am 25. Oktober zog die Zeitung „Kiangsi Schibao“ gegen den Vorsitzenden des Volkskomitees in der Provinz Kiangsi, Fang-Tsching-tschun zu Felde. Sie bezeichnet ihn als geschworenen alten Feind Mao Tse-tung; und „konsequenten Anhänger“ Liu-Scho-tsching.

Die in den letzten Tagen auf den Seiten der „Schemnischibao“ und anderer Pekinger Zeitungen geführte antivolksrechtliche Verleumdungskampagne nimmt immer hemmungslosere Formen an. Besonders erbitterten Angriffen ist der Kurs der KPdSU und der Sowjetregierung auf die weitere materielle Besserstellung des Sowjetvolkes ausgesetzt. Die hiesigen Zeitungen des Geneser Kompartei des Sowjetvolkes sollen der Rechtfertigung der steigenden Schwierigkeiten im eigenen Lande dienen.

(TASS)

Milch über Plan



Maria Leibgam hat sich in der 1. Abteilung der Konfektionsfabrik „Bolschewik“ in Kustanai als arbeitsfreudige und disziplinierte Genossin bewährt. Ihr Tageslohn beträgt sie 115 — 120 Prozent.

Vortreffliche Erfolge erzielten im Jubiläumsjahr die Vjechtzer der ersten Abteilung des Sowchos „Krasnojarski“. Sie erfüllten in 9 Monaten vorfristig den Jahresplan der Milchproduktion. Seit Jahresanfang hat man hier 888 Tonnen Milch geliefert bei einem Plan von 736 Tonnen.

Die Bestmelkerin Ella Rybke molk von jeder Kuh 2,5 Tonnen Milch, 2 100 — Kulschat Mikanowa, 2 Judmila Shukowa und Anastasija Keden molken 1950 Kilo Milch je Kuh.

Zu den Erfolgen der Melkerinnen haben auch die Viehwärter Shamantal-Nuruschew und Alexander Zwetlich ihr Scherlein beigetragen, die vorbildlich das Vieh weideten. Ihre Melkherden sind die besten in der Abteilung.

Die Gesteckungskosten eines Zentners Milch betragen für 3 Quartale 9 Rubel 56 Kopeken gegenüber den im Jahresplan vorgesehenen 16 Rubel 34 Kopeken.

Die Milchannahme ist Sache Tokan Temirbekowas. Sie achtet aufmerksam auf die Qualität, Reinheit und Säuregehalt des Milch. Der Fettgehalt der abgetesteten Milch beträgt 4,5 Prozent.

Die Sowchosabteilung lieferte an die Molkeret 712 Tonnen Milch gegenüber einem Jahresplan von 600 Tonnen. Bis zum Jahresabschluss wollen die Vjechtzer der Abteilung noch 100 Tonnen Milch an den Staat liefern. Das ist ein schönes Geschenk dem Roten Oktober.

P. MOLOKOW



KUSTANAL, der Chirurg des Stadtkrankenhauses Iwan Antonowitsch Korschikow ist Teilnehmer der Lokomotive, ein populärer Lektor für medizinische Themen. Und noch eine Lieblingsbeschäftigung hat der Verdiente Arzt der Republik. In freien Stunden modelliert er. Auf dem Bild sehen sie die Skulpturenportraits des Organistens des Sowjetmarches im Gebiet Kustanai Jewrentij Ignatjewitsch Taran und des ersten Chirurgen im Gebiet, des Verdienten Arztes Kasachstans Valentin Dmitriewitsch Gorskij. Korschikow schuf die Skulpturenportraits zum Jubiläum der Sowjetmacht.

Foto: W. Dawydow (KASTAG)

Eine Milliarde Fische

Im vorigen Jahr wurde in der Tschirkener Teichwirtschaft eine Fischzuchtstation gegründet. Hier brachten man aus dem Fernen Osten den weissen Amursilberfisch, aus den südlichen Gebieten Kasachstans — den Silberkarpfen.

Die Aufgabe der Fischzuchtstation ist, die Teichwirtschaft der Republik mit Fischbrut zu versorgen.

In diesem Jahr wurde in der Fischzuchtstation eine Milliarde Fischbrut gezüchtet, die man an die Fischwirtschaften der Gebiete Kokschtetaw, Kustanai, Almati und andere versandt hat.

(Eigenbericht)

Noch ein Geschenk der Bauarbeiter

Die Lokomotivbrigaden, die die Züge von Zelinograd bis nach Abtassar und von Abtassar bis nach Jessil führen, haben unlängst ein gutes Geschenk — ein neues zweigeschossiges Gemeinschaftszimmer vom Typ eines Hotels — bekommen.

Hier gibt es Dusche, Speisehalle und ein Erholungszimmer, wo man in Ruhe Zeitungen und Journale lesen kann.

Jetzt können die Lokführer, die in Abtassar ankommen, gut bis zur nächsten Fahrt ausruhen.

Das Gemeinschaftszimmer ist von den Bauarbeitern des Baumontagezugs Nr. 290 gebaut worden.

Zelinograd A. STAROSTIN

Einzigartige Riesenmaschine

Die Bearbeitung größerer Kurbelwellen ist mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Bisher wurden die Tragzapfen der Welle mit einer und die exzentrischen Pleuellagerzapfen mit einer anderen Maschine bearbeitet. Die Welle mußte hin und her befördert werden und das machte immer Sorgen.

Die schwere Drehbank, die erstmalig im Kramatorsker Werk gebaut wurde, löst nun diesen Vorgang viel leichter und vollkommener gestalten.

Die riesige Maschine ist für den Schiffbau bestimmt. Damit lassen sich Kurbelwellen mit 4 Meter Durchmesser, über 12 Meter Länge und 150 Tonnen Gewicht bearbeiten. Die Maschine hat eine handliche Steuerung und entspricht den höchsten Anforderungen der modernen Technik. Sie ist etwa 23 Meter lang und 350 Tonnen schwer.

Gegenwärtig nähert sich das Einrichten der neuen Drehbank seinem Ende.

(APN)

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 31. Oktober

- 18.00—Fernsehnachrichten
- 18.10—„Edward Bagriki“ — Fernsehfilm
- 18.30—Internationaler Kommentar
- 18.45—„Poem über Pitezgrat“ — Fernsehskizze
- 19.00—„Auf dem Neuland“ — Sendung der landwirtschaftlichen Redaktion
- 19.25—Sendungen des Zentralfernsehstudios

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Zelinograd
Лом Советов
7-ой этаж
«Фрондашafft»

TELEFONE

Человек — 19.09, Служба — 19.10, Редакция — 19.11, Секретариат — 6.56, Абteilungen: Прогноз — 74.26, Партия и политическая массовая работа — 74.26, Культура — 18.23, 18.71, 18.71, 18.71, Литератур и искусство — 78.51, Информация — 17.53, Чертежнический — 79.15, Лесничество — 55.45, Ферма — 74.71.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОНДАШАФТ»

ИНДЕКС 65414

r. Zelinograd
Телеграфный № 3

Ein Herz für die Menschen

Die Sonne wirft ihre goldenen Strahlen auf die im Sommerkleid geschmückte Erde. Am Badestrand der niedrigen sandigen Ischimufers winkelt es von Menschen. Hier verbringen sie ihre Freizeit, um zu baden und sich von der Sonne brünnen zu lassen.

Ein wenig abseits, auf einer mit niedrigem Weidenbüsch bedeckten Uferstelle sitzt in Gedanken versunken ein schwarzhaariger, schlanker Bursche. Gestern war in der Schule ein Festabend, der Schuldirektor händigte Aschken Utemisow das Reifezeugnis ein.

Aschken liegt sich auf den Rücken und schaut in klare Blau. So klar und weit stellt er sich auch seine Zukunft vor. Er schloß die Augen und rief sich den gestrigen Schulabend in allen Einzelheiten ins Gedächtnis zurück: Die feierlich-ernsten Gesichter der Eltern und Schüler im Präsidium und im Saal während der Geleitede des Direktors. Seine an ihn gerichteten Worte bei der Einhandlung des Reifezeugnisses: „Du bist ein erster Junge und wirst deinen Weg im Leben finden.“

Nach einem lustigen Konzert nahmen die Absolventen Abschied von ihrer Schule und zogen mit Gesang durch die stillen Straßen der Stadt. Sie machten, ohne sich zu verabreden, am Leninkanal halt. Still, ohne Feierlichkeit. In einem jeden aber gingen in diesem Augenblick ernste Gedanken durch den Kopf:

Ihm, Lenin, verdanken sie ihre wolklose Gegenwart, ihm verdanken sie es, daß sie einer sicheren, glücklichen Zukunft entgegengehen.

Am Ischimufers machten sie es sich gemütlich, hier wurde bis in den hellen Morgen getanzt und gesungen. Als alle nach Hause gingen, suchte Aschken seinen Lieblingsplatz im Weidenbüsch auf. Er liebte es, dem murmelnden Wellenspiel zuzuhören, über den Fluß hinüber seine Heimatstadt Akmolinsk zu betrachten, die von Jahr zu Jahr immer größer und schöner wird.

Zu diesem Plätzchen nahm er in den vergangenen Jahren Zuflucht, wenn ihn sein Magenleid plagte. Sein verführtes Gesicht erhellte sich plötzlich: Aschken erinnerte sich an die Arztein, die ihn von seinem chronischen Magenleid ansuriert hatte. Wieviel Mühe hat es ihr gekostet, wie lieb und zuvorkommend war sie stets zu ihm. Damals hatte er sich entschlossen, Arzt zu werden und wie sie, den Menschen zu helfen, ihnen ihre Gesundheit wiederzugeben.

Der Kommissar Aschken Utemisow hatte eine schwache Gesundheit, aber einen festen Willen. Im Herbst 1955 bezog er die Medizinische Hochschule in Karaganda und verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die Vorlesungen seiner neuen Lehrers, die ihm ihr Wissen und Können übermittelten, die ihn Beharrlichkeit in der Arbeit und Hin-

gebungsvolle Liebe zu den Kranken liehrten. Schon im zweiten Studienjahr zeigte er Interesse für Chirurgie und widmete sein weiteres Studium diesem Fach.

Nachdem der junge Chirurg Aschken Utemisow 1961 die Hochschule glänzend absolviert und den Schwur des Hippokraties geleistet hatte, kehrte er in seine Heimatstadt zurück, die indessen in Zelinograd umbenannt worden war. Hier wurde ihm eine Stelle als Wundarzt im zweiten Stadtkrankenhause zugewiesen.

Das schwerste für einen jungen Chirurgen ist, den ersten selbständigen Operation auszuführen. Und das ist auch verständlich, hängt doch das Leben des Kranken von seinen geschickten Händen ab.

„Den ersten Schritt in meiner Praxis machte ich hier im 2. Stadtkrankenhause. Der Chefchirurg Jurij Nikolajewitsch Netjow stand mir als mein Lehrer treu zur Seite. Auch heute noch höre ich mir bei diesem erfahrenen, schon 15 Jahre in der Praxis stehenden Chirurgen so manchen guten Rat.“

vergangen. In diesen 7 Jahren konnten Aschken Abdrachmanowitschs Hände keine Ruhe. Er operierte Bruchneklennungen, entfernte Magen-geschwüre und Blind-darm, mußte oft unverzüglich bei Darm- und Magendurchbohrungen eingreifen. Aschken Abdrachmanowitsch hat in den letzten drei Jahren schon mehr als Hundert komplizierte Operationen an Magen, Leber, Nieren und insgesamt in seiner Praxis schon über 2000 Operationen ausgeführt. Und jede Operation ist ein gerettetes Leben, — eine wiederhergestellte Gesundheit!

Den engen Gang im zweiten Stock des Krankenhauses schreitet ein Mann in schneeweißem Kittel entlang. Er hat einen ersten Genesungsanspruch. Ernst stimmt den Kommunisten Aschken Abdrachmanowitsch Utemisow wohl seine schwere und verantwortungsvolle Arbeit. Sie wird ihm aber reichlich belohnt.

Man kann sich denken, welches Gefühl der Befriedigung der Chirurg nach jeder gelungenen Operation empfindet, wenn der Kranke sich gut und wohl fühlt und dem Arzt mit Tränen in den Augen für die erwiesene Hilfe dankt. Das ist für den Chirurgen der beste Lohn!

Damit um einem Kranken durch seinen unerschütterlichen Glauben das Leben zu retten, auch Aschken Abd-

drachmanowitsch hat manche unruhige Nacht hinter sich. Ende September wurde er abends ins Krankenhaus zu einem Kranken mit Magendurchbohrung bestellt. Die Operation dauerte weit über Mitternacht. Bis zum Morgen machte er noch drei Operationen — entfernte bei drei Kranken eiternde Appendixe. Und ist er nach solch angestrengter Arbeit auch zum Umfallen müde, so hält ihn das Gefühl der Zufriedenheit doch aufrecht: seine Mühe hat sich gelohnt.

Seine Kollegen, die Chirurgen Galina Ljssowa, Jelena Talimantschuk, Jurij Juschow halten mit ihm Schritt. Die Krankenschwestern Maja Abdullina, Nana Nuschdowa, Praskowja Kutepowa tun ihr Bestes, damit die Heilung vor und nach der Operation gut vonstatten geht.

Eine verantwortungsvolle Arbeit verrichten schon bald 10 Jahre die beschcheidenen Sanitärerinnen Eugenie Bahnmüller, Elena Gaier und Hilde Drews. Sie halten die beiden Operationssäle in musterhafter Ordnung.

Mit Wärme und Liebe spricht Aschken Utemisow von seiner Familiengliederung. Sein Vater war mit den revolutionären Arbeitern aus Akmolinsk bekannt. Er diente bald als Hirte beim Bai, schufte bald als Lastträger beim reichen Kaufmann. Erst nach der Oktoberrevolution lernte er lesen und schreiben und arbeitete dann als Handelsarbeiter. Er starb 1957 in hohem Alter. Jetzt besteht Utemisows Familie aus seiner Mutter, die schon lange das Rentenalter erreicht hat, zwei Schwestern, einem

Bruder, seiner Frau und drei Söhnen. Seine jüngste Schwester Nurlin absolvierte die Pädagogische Hochschule in Alma-Ata und arbeitet in Zelinograd als Lehrerin. Die andere Nurlin und der Bruder Murat folgten dem Beispiel ihres ältesten Bruders Aschken: Sie studieren an der Medizinischen Hochschule in Karaganda. Seine Frau betreut die drei kleinen Söhne und ist mit allen glücklich.

Wie ganz anders hätte sich das Schicksal dieser Familie 30 Jahre zurück gestaltet! Die Geschwister Utemisows hätten von einer Hochschulausbildung nicht einmal träumen dürfen. Sie wären Batraken geblieben.

Kasachstan war vor der Oktoberrevolution eines der rückständigsten Randgebiete Zarenrußlands. Die Krankenpflege wurde bei den heimischen Einwohnern — den Nomaden — meist den Mulas anvertraut, die die Unwissenheit ihrer Patienten zu ihrer Bereicherung ausnützten. Heute hat Kasachstan Tausende und aber Tausende Ärzte, die auf der Gesundheitsbeschaffung der werktätigen Kasachstan stehen.

Der Kommunist Aschken Abdrachmanowitsch Utemisow ist einer der hervorragensten unter ihnen, der sich durch seine gewissenhafte Arbeit die Achtung des Kollektivs der Chirurgieabteilung und die Liebe der Kranken erworben hat. Und wenn er den Doktorstitel noch nicht errungen hat, so schlägt in ihm ein großes, warmes Herz, das auf die neuen Taten, zum Wohl der Menschen ruft.

H. EDIGER